

Gesunde Gemeinden

In welche Richtung sollen sich die Kirchgemeinden der schweizerischen Kantonalkirchen entwickeln, wenn kaum mit zunehmenden Mitgliederzahlen zu rechnen ist? Nicht das äussere Wachstum, sondern die Qualität des kirchlichen Lebens steht zur Debatte. Doch mit welchem Massstab sollen wir dieses bewerten?

Im modernen Qualitätsmanagement werden Indikatoren und Standards definiert. Sie geben Auskunft darüber, ob und wie weit die gesetzten Ziele erreicht werden. Gibt es solche Messwerte auch für das Leben von Kirchgemeinden?

Die anglikanische Kirche hat seit vielen Jahren Gemeinden beobachtet, die auch in einem schwierigen Umfeld gegen den Trend wachsen. Die Forscher haben festgestellt, dass Leiter von aufblühenden Gemeinden nicht fragen: „Wie holen wir mehr Menschen in den Gottesdienst?“ Das primäre Ziel lautet indessen: „Wie können wir ein gesundes Gemeindeleben fördern?“ Gesundheit ist wichtiger als Wachstum.

Robert Warren nennt in seinem „Healthy Churches' Handbook“ entscheidende Kennzeichen von gesunden Gemeinden. Diese sind vom Glauben begeistert, sind eher nach aussen als nach innen gerichtet und sind auf der Suche nach dem, was Gott von ihnen will. Gesunde Gemeinden nehmen das Risiko auf sich, neue Wege auszuprobieren. Sie handeln gemeinschaftlich und pflegen ehrliche Beziehungen. Für möglichst alle, die hinzukommen, schaffen sie Raum. In ihren Arbeitsgebieten konzentrieren sie sich auf wenige Schwerpunkte und geben dort ihr Bestes.

Stehen diese Merkmale in einem gesunden Gleichgewicht, so ist es in der Gemeinde wie bei den Kulturpflanzen. Jede Pflanze trägt das Leben in sich selbst. Doch der Standort, das Klima und die Pflege bestimmen das Wachstum. So trägt auch die christliche Gemeinde in Jesus Christus den Lebenskeim in sich selbst. Und sie blüht dort auf, wo die Wachstumsbedingungen günstig sind.

Gott segnet nicht unsere ehrgeizigen Wachstumsziele, sondern er schenkt das Gedeihen dort, wo Menschen aus einem gesunden Glauben heraus nach seinem Willen fragen und tätig werden.

Eine zunehmende Anzahl Gottesdienstbesucher, die engagierte Arbeit der freiwillig Mitarbeitenden, der Nachwuchs in der

Jugendgruppe oder die Reichweite der sozialdiakonischen Arbeit ist in wachsenden Gemeinden nicht das erste Ziel, sondern die Folge von einer guten inneren Gesundheit.

Einzelne Gemeindeglieder machen Fortschritte im Glauben. Jemand wird ermutigt durch die Unterstützung im Hauskreis. Eine Trauerfamilie wird getröstet. Gemeindeglieder gewinnen neue Perspektiven für ihr

Inhalt

- 3 „Miteinander Kirche werden“
- 4 Eine Taufe – und jeder ein Sonderfall?
- 5 ‚Ich möchte beten lernen‘
- 6 Ostschweizer Landeskirchen im Umbruch
- 9 Chancen der Kirche im Dorf
- 10 ‚fresh expressions‘
- 10 Lebenswelten und Gemeindeentwicklung
- 11 Tagungen 2013
- 12 Kurzmeldungen

Contenu

- 2 *Edito: Des paroisses en bonne santé*
- 8 *Matinées de jeûne et de prière*

Wirken im Berufsalltag. Sie stellen eine Brücke her zu jenen, die sich in einer grösseren Distanz zur Gemeinde befinden.

Die Mitarbeitenden einer gesunden Gemeinde bewegen sich immer wieder in drei primäre Richtungen, nämlich hin zu Gott, hin zu den andern innerhalb der Gemeinde

und hinaus in die Welt. Wo diese drei Bewegungen in einem dynamischen Gleichgewicht stehen, werden sich Kirchgemeinden auch in einem ungünstigen Umfeld positiv entwickeln.

Pfr. Alfred Aeppli, Präsident LKF

Des paroisses en bonne santé

Dans quelles directions les paroisses réformées doivent-elles se développer ? Ce n'est pas la croissance extérieure, mais la qualité de la vie ecclésiale qui compte. Mais comment l'évaluer ? Les méthodes modernes de management de la qualité ont développé des indicateurs et des standards qui permettent de définir si et dans quelles mesures les buts fixés ont été atteints. De tels indicateurs existent-t-ils aussi pour la vie dans l'Église ?



L'Église Anglicane a étudié pendant de nombreuses années des paroisses qui, contre la tendance générale, croissent dans un environnement difficile. Ses responsables ne se demandent pas „comment avoir plus de monde au culte ?“ Leur but prioritaire est plutôt de savoir „comment cultiver une vie communautaire saine ?“ La santé passe avant la croissance.

Robert Warren, dans son livre „Healthy Churches' Handbook“, nomme quelques indicateurs clés des communautés en bonne santé. Elles sont inspirées par la foi, tournées plus vers l'extérieur que vers l'intérieur et cherchent ce que Dieu attend d'elles. Les paroisses en bonne santé prennent le risque d'explorer de nouveaux chemins. Elles agissent communautairement et cultivent des relations honnêtes. Dans toute la mesure du possible, elles font une place à ceux qui arrivent. Et traitent un nombre limité de thèmes centraux auxquels elles se consacrent à fond.

Si ces caractéristiques sont bien équilibrées, il en va de la vie de la paroisse comme de la

culture des plantes. Chaque plante porte la vie en elle-même. Pourtant, le lieu, le climat et les soins déterminent sa croissance. De même, la communauté chrétienne porte-t-elle en elle-même, par Jésus-Christ, le germe de la vie. Et elle s'épanouit là où les conditions de croissance sont propices. Dieu ne bénit pas nos projets de croissance ambitieux, mais Il offre la prospérité là où des personnes poussées par une foi solide cherchent Sa volonté et se mettent à l'œuvre.

Pour les communautés qui prospèrent, un nombre croissant de participants au culte, le travail enthousiaste des bénévoles, la relève dans le groupe de jeunes ou la portée du travail social des diacres ne sont pas le but, mais la conséquence d'une bonne santé interne. Les individus progressent dans la foi. Un tel est encouragé par le soutien du groupe de maison. Une famille en deuil est consolée. Beaucoup de membres de la paroisse découvrent de nouvelles perspectives pour leur action au quotidien dans leur milieu professionnel. Ils construisent un pont vers ceux qui sont éloignés de l'Église.

Les personnes qui participent à une paroisse en bonne santé se déplacent toujours dans trois directions primordiales, à savoir vers Dieu, vers les autres au sein de la communauté et vers l'extérieur, dans le monde. Si ces trois directions forment un équilibre dynamique, alors les paroisses se développeront positivement même dans un contexte défavorable.

Alfred Aeppli, pasteur, Président LKF

Nous envoyons ce bulletin à 3100 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

Homepage : www.feref.ch

Coordinateur FER: Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, pierre.bader@eerv.ch

„Miteinander Kirche werden“

Wenn die Ökumene mit Rom still steht, sollen die Protestanten aufeinander zugehen. Der SEK-Ratspräsident Gottfried Locher hat vor den Abgeordneten des Kirchenbunds den Blick auf evangelische Ökumene gerichtet.

In den Gemeinden, die mit den Geschichten von Jesus und der Botschaft der Versöhnung lebten, werde zwar längst ökumenisch „gebetet, gesungen und gefeiert“, sagte Locher am 5. November in Bern. Doch mindere die öffentliche Trennung der Grosskirchen die Glaubwürdigkeit des Evangeliums. Das konfessionell gespaltene Christentum werde nicht glaubwürdiger, wenn es sich anderen Religionen zuwende. In dieser Situation plädierte Locher dafür, die derzeit – laut dem römischen Kardinal Walter Kasper – „kaum überwindbaren Hürden“ nicht zu beschönigen. Es gebe kein gemeinsames Ziel für die Ökumene.

Daher ist für Locher ein Perspektivenwechsel zur protestantischen Ökumene angezeigt. „Rücken wir jetzt die evangelische Einheit in den Vordergrund.“ Er nannte die in der GEKE verbundenen altprotestantischen Kirchen Europas, von den

Lutheranern bis zu den Böhmischem Brüdern und Methodisten. Dass sich derzeit Reformierte und Lutheraner Frankreichs zur „Eglise Protestante Unie“ zusammenschliessen, kann, so Locher, die Schweizer bei allen Unterschieden zwischen ihren kantonalen Kirchen motivieren: „Auch wir haben die Kraft, miteinander Kirche zu werden, evangelische Kirche Schweiz. Eine Kirche aus mehreren Kirchen: Kirche bleiben, je vor Ort, und Kirche werden, gemeinsam.“

Überschattet wurde die SEK-Abgeordnetenversammlung von der Nachricht, dass die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen unter Sparszwang von Genf nach Hannover umzieht, laut Locher ein „falsches Signal“.



Die Abgeordneten des Kirchenbundes in Bern.

Kirchenbund SEK
Gemeinschaft Evangelischer
Kirchen in Europa GEKE

Tagungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 8. Juni 2013, Zürich: Auferweckung und ewiges Leben (siehe Seite 11)
Samstag, 7. September 2013, Bern: Vielfältige Klänge in den Kirchen

LKF
Landeskirchen-
Forum



Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3100 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA.

Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Viktor Juzi, Neerach / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Kirchberg.

Den **Arbeitskreis** des Landeskirchen-Forums bilden zusammen mit den Vorstandsmitgliedern: Pfrn Silvanne Buerki, BE / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Raoul Hottinger, ZH / Pfr. Peter Keller, TG / Edi Wäfler, GR / Pfr. Hansurs Walder, SG / Pfr. Markus Werner, ZH. Mitglieder des **Patronatskomitees** aus Kirchen, Kommunitäten und Ausbildungsstätten sind online aufgeführt.

Adresse neu: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch
Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Eine Taufe – und jeder ein Sonderfall?

Bei der Taufe erwarten die Eltern Segen für ihr Baby. Andererseits wünschen mehr Erwachsene ihren neu gewonnenen Glauben mit einer Erfahrung spiritueller Vertiefung. Das Landeskirchen-Forum hat an einer Tagung in Liestal am 3. November erörtert, wie in der erlebnishungrigen Gesellschaft angemessen getauft werden kann.

Wollen und können die Eltern ihrem Kind die christliche Erziehung geben, die bei der Taufe zu versprechen ist? Was geschieht da überhaupt? Gibt es „Taufe ohne Glauben?“ An der LKF-Tagung zu diesem Thema war die Spannung zwischen dem traditionellen volksskirchlichen Taufverständnis und heutigen Erwartungen in Gemeinden mit Händen zu greifen. Workshops von Pfarrpersonen zeigten kreative Ansätze in der Arbeit mit Familien und Erwachsenen auf.

Segnung mit Taufe angeboten

In Rohrbach bei Huttwil BE wird Eltern mit der Taufe gleich auch die Segnung ihres Kindes angeboten, für den Fall, dass sie das von der Kirchgemeinde formulierte Taufversprechen nicht abgeben

mögen. Wie Alex Kurz in einem Workshop darlegte, finden es viele Eltern fortschrittlich, dass sie die Wahl zwischen Segnung und Taufe haben. „Wir begründen beides, ohne eines zu favorisieren.“ Auf viel Interesse stiess an der LKF-Tagung Hansurs Walder (Altstätten SG), der geradewegs für einen Paradigmenwechsel plädierte: Die Kirche solle die Segnung von Kindern favorisieren.

Wenn das Wasser spricht

Thomas Bachofner (tecum, Ittingen TG) schilderte den 70 Teilnehmenden den Prozess in der Kirchgemeinde Gossau (ZH), wo infolge der Segnung von Kindern das Thema Erwachsenentaufe nach 1990 aufkam. Was konnte die Kirche den schon Getauften anbieten? Man wagte sich an eine Taufbestätigung mit Untertauchen im Becken vor der Kirche – ein Ritual, das den Unterschied zur Erwachsenentaufe nicht sehr deutlich markiert.

In der Diskussion wurde gefragt, inwiefern sich die Gemeinde mit solchen Formen dem postmodernen Erlebnishunger ausliefert. Laut Bachofner kommen durch diese Art der Taufbestätigung manche „ins Fragen, was ihre Taufe ihnen bedeutet“.

Jahresthema Taufe

Rachel Binggeli hat in Ittigen (BE) eine Oster-nachtfeier mit Taufen und Taufbestätigungen gestaltet. In Thayngen (SH) machte Sabine Aschmann die Taufe zum Jahresthema und führte einen Taufkurs durch, zu dessen Abschluss die Teilnehmenden miteinander feierlich in den Rhein stiegen.

Johannes Huber, Bachofners Nachfolger in Gossau, erzählte in einem Workshop, wie die Kirchgemeinde jungen Familien grössere Aufmerksamkeit schenkt. Sie gratuliert zur Geburt und baut aufgrund von Taufe oder Segnung Beziehungen mit den Eltern und ihren Sprösslingen auf.

Taufpraxis für die Volkskirche

Zur Eröffnung der Tagung in Liestal überbrachte der Baselbieter Kirchenratspräsident Martin Stingelin die Grüsse seiner Kirche. Cornelia Fluri, Pfarrerin in Büren SO, leitete mit Luthers Erläuterungen zur Taufe ein. Den Hauptvortrag hielt Peter Wick, Professor für Neues Testament in Bochum. Er schlug den Bogen von der Urgemeinde zur aktuellen Verunsicherung. Heute werden viele Kinder in den Grosskirchen nicht mehr getauft, was deren Existenz in Frage stellt und die Uneinigkeit vertieft. „Die einen wollen mit der ‚richtigen‘ Taufpraxis die Volkskirchen stabilisieren, andere diese endlich überwinden.“

Wenn nicht offen gestritten wird, ist dies nach Wicks Vermutung damit erkauft, „dass jeder tut, was recht ist in seinen Augen“. Der gebürtige Basler fand an der Tagung bei seinen Landsleuten den Buchtitel „Jeder ein Sonderfall?“ bestätigt. Gegen den religiösen Individualismus hielt er fest, dass nach Epheser 4,4 die Taufe „zu den Voraussetzungen gehört, die die Einheit begründen – nicht zu den Dingen, die die Vielfalt ausmachen“.

Mehr als Segensbitte und Dank

Im Grunde stellt sich nach Wick die Frage: Handelt der Mensch mit und in der Taufe allein oder handelt ausser dem Menschen auch Gott? Die Kleinkindertaufe macht Sinn, wenn Gott etwas bewirkt, was dem Täufling nicht vorenthalten werden darf. Wird diese Taufe nur



Rachel Binggeli und Moderatorin Silvianna Bürki

Dokumentation
der Tagung

www.refgossau.ch
www.kirche-rohrbach.ch
www.ref-altstaetten.ch
www.ref-thayngen.ch
www.refittigen.ch



Peter Wick (links) und Thomas Bachofner

zum Dank und zur Segensbitte für das Kind gebraucht.,

verliert sich ihr Gehalt, denn „für Dank und Bitte braucht es kein Wasser“. Wird die Taufe jedoch ganz vom bewussten, geäusserten Glauben abhängig gemacht, besteht die Gefahr einer Reduktion auf menschliches Handeln.

Was das Neue Testament offen lässt

Wick räumte ein, dass die Mehrzahl der neutestamentlichen Stellen für die Glaubenstaupe spricht. Wer die Kleinkindertaufe vertrete, habe zu zeigen, dass Gott selbst am Täufling wirkt. Dies bewiesen zwar auch Stellen wie jene mit der Taufformel „auf den Name Jesu“ noch nicht. Doch das Neue Testament lasse den Zusammenhang zwischen Taufe, Umkehr und Sündenvergebung offen. „Dass der Mensch allein wirkt und Gott nicht – den Schluss können Sie nur gegen das Neue Testament machen.“

Vom Profiteur zum Mitbeteiligten

Jesus formulierte keine Tauflehre, doch liess er sich von Johannes taufen. Damit gibt sich Jesus selbst „als Vorbild für das Getauft-Werden“, sagte Wick. Taufe wird empfangen. „Die Taufe bewirkt nicht das Heil. Dieses wird durch den Weg Christi durch Kreuz und Auferstehung bewirkt und im Glauben empfangen. Die Taufe vermittelt jedoch die volle Partizipation und Verbindung des eigenen Lebens mit diesem Weg Christi“, führte Wick mit Bezug auf den Apostel Paulus (Römer 6) aus. Der Glaubende sei ‚Profiteur‘ der Gnade Christi; durch die Taufe werde er vom Profiteur zum Mitbeteiligten.

Das Schlusspodium brachte die Differenzen auf den Punkt. Ein Teilnehmer erwähnte, sein Pfarrer überlasse es den Eltern, das Taufversprechen zu formulieren. LKF-Präsident Alfred Aeppli sprach von „schillernder Pluralität“: Die reformierten Kirchgemeinden seien weit von einer gemeinsamen Taufpraxis entfernt. Peter Wick warnte vor einer Vielfalt ohne Grenzen. Sie stelle den Glauben im Kern in Frage. „Wenn wir das Gemeinsame verlieren, steht die Heilsgewissheit zuerst auf dem Spiel.“

„Ich möchte beten lernen“

Es klingelt nachmittags bei der Communität El Roi. An der Tür steht eine junge aufgestellte Frau. Ein Pfarrer der Stadt hat sie an uns verwiesen. Wir plaudern über ihre Arbeit als Juristin und ihre Dissertation, über unser Haus und Leben als Schwestern. Dann bringt sie ihr Anliegen, die Suche nach „spirituellem Leben“, fast beschämt auf den Punkt: „Beten möchte ich lernen. Würdest du mir dabei helfen?“ Ich staune.

Wo beginnen? Sie weiss nicht, ob es ein Gegenüber mit einem Namen und einem Gesicht gibt, und noch weniger, ob sie es überhaupt will. Ich setze trotzdem da an, wo das christliche Gebet beginnt: mit Dem, der sein Wort an uns richtet und sich nach unserer Antwort sehnt. „Warum weisst du denn das so sicher?“ fragt sie.

Intellektuelle Antworten will die Frau, die in der Arbeit triftige Argumente und logische Schlussfolgerungen gewohnt ist, gar nicht. „Wie weisst DU es?“ Stimmt, denke ich, für die Geburt ins geistliche Leben hinein hat sich der Heilige Geist bis jetzt noch meistens Menschen bedient. „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch...“ (1.Johannes 1,3). Und Leben wird durchs eigene geistliche Leben vermittelt.

Und in dem Augenblick spricht wohl mein Leben als Schwester am deutlichsten. Da muss eine sich sehr sicher sein, wenn sie ihre ganze Existenz darauf wagt. Vielleicht bleibt uns dieser „Gottesbeweis“ – mit Leib und Leben „Gott sagen“ – als der überzeugendste.

Plötzlich kommt ihr Grossvater zur Sprache, der in den Schützengräben des Zweiten Weltkriegs den Psalm 23 gebetet hat. Er ist nicht vergessen und mit ihm auch die Psalmen nicht ganz. Die Psalmen, die würde sie mögen. Da ist also doch nicht nichts vorhanden. Und so geht sie an diesem Nachmittag in die Buchhandlung, um eine Bibel zu kaufen, geht mit dem Entschluss, jeden Morgen einen Psalm zu beten, nur fünf Minuten lang.

Nach einer gewissen Zeit würde sie sich wieder melden, sagt sie. Und irgendwann schicke ich sie dann gerne zum Pfarrer zurück, wenn es darum geht, in einem Glaubenskurs diesem Gegenüber, zu dem sie nun zaghaft ihre ersten Gebete stammelt, klare Konturen zu geben – das Angesicht, in dem sie ihr eigenes erkennen wird.

Sr. Christa Gerber, Communität El Roi, Basel

„Kirche heute muss von den Menschen gew...

Die reformierten Landeskirchen der Ostschweiz sind strukturell im Umbruch. Am forschesten agiert der Zürcher Kirchenrat. – Ein Überblick über die Reformbestrebungen zwischen Soglio und dem Randen.

Ruhig war der Zürcher Kirchensommer nicht: Das Vorhaben des Kirchenrats, kleine und mittlere Kirchgemeinden zu Fusionen zu veranlassen, hat die Gemüter erregt. Nach vierstündiger Debatte gab die Kirchensynode am 18. September mit deutlichem Mehr grünes Licht für die Arbeit am Vorhaben.

Dem Kirchenrat hatte ein Postulat vorgelegen, das auf die Stärkung kleiner Gemeinden zielte. Er nahm es zum Anlass, Zusammenschlüsse bis 2018 vorzuschlagen, die Gemeinden mit über 5000 Mitgliedern ergeben. Mit ihnen würde dem Mittel- und Mitgliederschwund Rechnung getragen. Der Präsident der Synodekommission sprach vom „Wegbrechen der mittleren und jüngeren Generation“.

ZH: Kirchenrat wünscht Fusionen

Der Kirchenrat geht davon aus, „dass die Möglichkeiten zur Ausgestaltung des gemeindlichen Lebens mit der Grösse einer Kirchgemeinde zu tun haben“. Er gibt Fusionen gegenüber Kooperationen und Zweckverbänden den Vorzug. Gemeinden an der „Grenze ihrer Leistungsfähigkeit“ sollen belebt werden.

Während in der Stadt Zürich (90'000 Reformierte) gar eine Einheitsgemeinde diskutiert wird, zielt der Kirchenrat kantonsweit (465'000 Reformierte) auf zeitgemässe Strukturen. Sie sollen Kirchgemeinden bei tieferem Verwaltungs- und Personalaufwand bessere Angebote, ein fokussiertes Eingehen auf Lebenswelten und wirkungsvollere Diakonie ermöglichen. Die tiefgreifenden Veränderungen seien „nur gemeinsam zu bewältigen“, schreibt der Kirchenrat in einem Brief an die Kirchenpflegen.

Schmerzhaftes Not-Programm

An kritischen und warnenden Stimmen fehlte es in der Synode nicht. Dagegen erkannte Willi Honegger, Präsident der

Evangelisch-kirchlichen Fraktion, im Papier einen „befreienden Blick auf die Realität“. Die flächendeckende Präsenz der Landeskirche „mit regelmässiger kirchlicher Tätigkeit in beinahe jedem Dorf unseres Kantons“ werde aufgegeben – ein schmerzhaftes Not-Programm.

Nach der Kraft des Geistes suchen

Das Eingeständnis der Not sei indes ein „ermutigendes Zeichen des Neuanfangs“. Eine sich stark und vitalühlende Kirche würde nicht „nach der erneuernden Kraft des Heiligen Geistes suchen“. Mit dem Prozess könne die Landeskirche sich neu ausrichten – auch wenn er keine Garantie biete für eine geistliche Erneuerung. Doch könnten, so Honegger, in vielen Kirchgemeinden „die besten Kräfte geweckt werden“.

Nun gibt es grosse Unterschiede zwischen Oberland und Weinland, Grossstadt und Agglomeration. Dies wird den Verantwortlichen Augenmass abverlangen. Die Zürcher Kirche schaltet innert Monaten mehrere Gänge höher, ohne das starre Territorialprinzip (z.B. Behördentätigkeit nur am Steuerdomizil) aufgeben zu wollen.

SG: Innovationsbereitschaft gefördert

Mehr Zeit hat der St. Galler Kirchenrat den Gemeinden gegeben. Über ein Jahrzehnt wurde die Flexibilität gefördert. Synodebe-



Beim Grossmünster.



Man trifft sich auf der Alp: Taufgottesdienst auf dem Heinzenberg, oberhalb der Kirche Tschappina.

wollt werden“

schlüsse 2008/09 brachen das Tabu Fusion. Der Kirchenrat ermutigte kleine und kleinste Gemeinden zu Zusammenschlüssen, indem er die Stellenprozente auf Jahre hinaus garantierte und steuerliche Anreize schuf.

Ein Viertel der 55 Kirchgemeinden des Kantons (110'000 Reformierte) machte sich seither auf den Weg. Im Toggenburg kam es zu Fusionen, so dass die St. Galler Kirche 2013 noch 49 oder 48 Gemeinden zählen wird.

Kleingemeinden unter Druck

Bloss zwei der neu entstehenden Gemeinden zählen über 1500 Mitglieder. Weil im kantonalen Finanzausgleich 2,5 Millionen Franken pro Jahr gespart werden müssen (-25%), kommen mit der Finanzvorlage, welche die Synode im Dezember berät,

die Kleingemeinden gehörig unter Druck: Wird sie gebilligt, werden Gemeinden mit weniger als 1000 Mitgliedern nach 2015 keine Mittel aus dem Finanzausgleich mehr erhalten.

Bisher hatten sie ab 500 Mitgliedern eine ganze Pfarrstelle garantiert (die kleinste Gemeinde mit 159 Mitgliedern noch 75%). Laut Paul Baumann-Aerne von der St. Galler Kirche erhält der Prozess, der ursprünglich auf eine grössere Programmvielfalt und flexiblere Personalpools zielte, nun zusätzlich eine finanzielle Bedeutung.

GR: Anspruchsvolle Verfassungsrevision

Die 70'000 Reformierten in Graubünden leben bisher in 120 Kirchgemeinden. Im Zuge einer Verfassungsrevision sollen diese zu grösseren (Tal-) Gemeinden verbunden werden. Der im Mai 2011 vorgelegte Vorschlag zielt

auf 19 Gemeinden und ist weiterhin stark umstritten. Der Evangelische Grosse Rat will mit der erneuerten Verfassung dem Mitgliederschwund Rechnung tragen. Die Stellung der Nichttheologen in der Gemeindeleitung soll gestärkt werden. Zur Debatte steht auch eine einheitliche Kirchensteuer. Jedenfalls steigt der Druck auf die Gemeinden, intensiver zusammenzuarbeiten. Der Kirchenrat bietet ihnen mit dem Projekt «Gemeinde-Bilden» Instrumente an, um auch inhaltlich über die Gemeindegemeinschaft zu diskutieren.

SH: Reduktion der Pfarrstellen

Die Schaffhauser Kirchensynode hat im September einer grundsätzlichen Neugestaltung der 30 Kirchgemeinden im Kanton zugestimmt (32'000 Reformierte). Die Gesamtheit der Pfarrstellen wird um fast 20 Prozent reduziert. Kirchgemeinden müssen Kooperationen eingehen; diese sollen neue Möglichkeiten für Gottesdienste, Unterricht, Seelsorge und sozialen Projekten ergeben.

Kirchenratspräsident Frieder Tramer zeigte sich vor der Synode bereit, die gesetzlichen Grundlagen bereit zu stellen, wenn sich in den Kooperationsprozessen neue Formen des Zusammengehens von Kirchgemeinden aufdrängten. Der Kirchenrat reduziert auch sein eigenes Pensum und das des kantonal-kirchlichen Personals um einen Fünftel.

GL: Generationenkirche im Gespräch

Der Kanton Glarus, dessen reformierte Kirche 11'000 Mitglieder in 13 Gemeinden zählt, hat seine politischen Gemeinden zu dreien fusioniert. Die Synode hat seither einen runden Tisch eingerichtet, an dem strukturelle und finanzielle Veränderungen erörtert werden. Fusion (im Grosstal vollzogen) und Zweckverband (wie Glarus-Nord) stehen zur Debatte.

Zugleich hat die Synode das Projekt Generationenkirche lanciert. Die Kirche soll durch Dialoge für die Menschen greifbarer werden und sich zu ihnen hinbewegen. „Kirche heute muss von den Menschen gewollt und gestaltet werden“, äussert Kirchenratspräsident Ulrich Knoepfel. Aufgrund der Resultate des Vorprojekts wird voraussichtlich eine ausserordentliche Synode Ende Februar über den Einstieg in die erste Phase beschliessen.

Webseiten der
Landeskirchen:
Zürich
St. Gallen
Graubünden
Schaffhausen
Glarus



Matinées de jeûne et de prière

Le FER invite à la prière, accompagnée par le jeûne. Notre quatrième matinée aura lieu le 1 décembre à Saint-Loup. Voici quelques impressions des premières réunions :

« Arrêtez vos activités, bonnes comme moins bonnes, pour revenir à l'essentiel, pour revenir à Moi. » A la suite de cette exhortation, partagée par Hetty Hoverrem au Synode de l'EERV en mars 2011, le conseil élargi du FER a décidé de prendre quatre matinées à l'écoute de Dieu, de jeûner et d'intercéder, étant convaincu que la faim et la soif d'entendre les paroles de Dieu (Amos 8.11) vont amener le peuple à un retour à Dieu et toucher nos cœurs, et le cœur de nos contemporains, pour nous conduire ensemble à la repentance.



Lors de la première matinée, le 28 avril 2012, nous recevons des paroles et des images à partager, ce qui nous donne une piste pour prier pour l'Eglise. Nous choisissons de rester à l'écoute de Dieu entre les rencontres programmées cette année.

A l'écoute de Dieu

Le 30 juin, je suis frappée par une parole liée à la restauration du culte au temple (2 Chroniques 29) : Qui sera l'Ezékias pour nous, parmi nous ? Qui aura cette capacité d'être clair et ferme, dans l'amour, pour ordonner la mise en ordre ? Qui arrivera à nous faire entrer dans une démarche authentique et obéissante ?

Dans un temps de prière individuelle à l'écoute de Dieu, chacun de nous est invité à reconnaître, à confesser, puis à déposer ses péchés et ceux de la communauté.

De la tièdure...

En groupe ce sont des mots forts qui ont été prononcés : La trahison ressentie par rapport à certains bergers, le conformisme, le pluralisme au détriment de la vérité, le manque d'amour pour Dieu et pour Sa Parole, le désir de plaire aux paroissiens en oubliant Dieu, l'attitude de cœur qui produit des tièdes, la peur de prendre des risques, l'activisme, l'acceptation de tradi-

tions qui ont perdu leur sens, la crainte de la Vie de l'Esprit, le fait de demeurer superficiel et subjectif dans l'explication de la Parole de Dieu, le fait de faire connaître une grâce à bon marché qui justifie le pécheur et le péché, bloquant ainsi l'Esprit de révélation, etc.

... à la fermeté

Le 6 octobre, nous écoutons l'affirmation de Paul (Romains 3.3-4) : « Leur incrédulité annulerait-elle la fidélité de Dieu ? Loin de là ! »

Des vies et des paroles pleines de foi... voilà ce qui change les choses. Elles transportent les montagnes... jusqu'à la mer. Elles changent la maladie en guérison. Elles transforment un pécheur en un saint.

Dieu veut sauver, guérir et établir Son Eglise dans notre pays. Et lorsque le découragement frappe à notre porte, nous sommes exhortés à revêtir les armes que Dieu nous a données (Ephésiens 6.10-20).

Après un temps d'intercession, deux par deux, nous prions pour l'Eglise, en nous recentrant sur Dieu, sur Sa personne, sur Ses promesses, sur ce qu'Il a déjà accompli en nous, au milieu de nous et sur ce qu'Il veut encore accomplir dans les temps qui viennent.

L'EERV et les couples homosexuels

L'Eglise évangélique réformée du canton de Vaud (EERV) veut proposer un rite pour couples partenariés de même sexe. Le 3 novembre, après un débat intense, le Synode s'est prononcé à une large majorité (59 pour, 9 contre, 7 abstentions) en faveur d'un rite. Le Conseil synodal amènera des propositions pour lui donner une forme liturgique jusqu'à 2014.

Selon Pierre Bader, coordinateur du FER, des personnes mais aussi des paroisses de l'EERV vont prendre des positions contre cette décision. « Ce qui est en jeu, en dernière analyse, est le 'sola scriptura' des réformateurs. »

Die Chancen der Kirche im Dorf

Mit dem vielstimmigen loGo! sucht die Kirchgemeinde Fahrwangen-Meisterschwanden die Nähe zum Alltag. – Ein Augenschein.



Äxgüsi, Entschuldigung, Pardon: Die Kinder lernen den Rap.

Jazzige Klänge begrüssen die gegen 100 Erwachsenen und Kinder, die aus dem Schneegestöber in die klassizistische Kirche von Fahrwangen treten. Nach dem Eingangslied kommt Monique Cecuta, die durch den loGo!-Gottesdienst führt, zur Sache: „Gott verzeiht, er vergibt uns, wirft unsere Schuld weg. Und wir, im Alltag?“

Die Kinder werden aufs Podest gerufen. Aus den Wörtern für ‚Entschuldigung‘, die sie nennen, macht Cecuta mit ihnen gleich einen Rap; die Erwachsenen rufen rhythmisch ‚Pardon‘ dazwischen. Das nächste Lied lädt zur Freude ein, „weil Gott deine Fehler vergeben hat“. Im Anspiel bricht das Unverständnis der Frau für herabsetzende Worte ihres Mannes im Freundeskreis auf. Sie mag die automatischen Entschuldigungen nicht mehr hören. „Wie viele Chancen soll ich dir noch geben?“

Vom hohen Ross herab

In der Predigt ruft Sozialdiakon Andreas Müller dazu auf, Kränkungen und Ärger fortwährend zu bewältigen. Auch wenn der Stolz im Weg steht: „Ergreife die Initiative, um die Beziehung in Ordnung zu bringen“. Müller erwähnt Pattsituationen in der Ehe – und den Wendepunkt, „wenn einer vom hohen Ross herabkommt und sagt: ‚Es tut mir leid.‘“ In ein ruhiges Stück der Band hinein spricht Cecuta ein Gebet, mit der Bitte an Gott, den Stolz wegzunehmen, damit wir Vergebung erbitten und gewähren können.

Auf der Empore stehen nach dem Gottesdienst zwei Gemeindeglieder bereit für jene, die Gebet wünschen.

Einführung in den Glauben

Der loGo!, jährlich 5-6 Mal gestaltet, findet Zuspruch bei Leuten, die sonst wenig zur Kirche kommen. 2250 Reformierte, die in fünf Dörfern an der Grenze zum Freiamt und zum Kanton Luzern leben, bilden die Kirchgemeinde Fahrwangen-Meisterschwanden. Mit dem bewährten Pfarrer Philipp Nanz geniesst sie eine Wertschätzung, die dem Interesse an Alphas-Kurs zuträglich ist. Besucher haben in folgenden Kursen mitgewirkt und ein

weiterführender Beta-Kurs zählte 60 Teilnehmende, auch junge Erwachsene – ein spürbarer Beitrag zur Gemeindeentwicklung. Im Family-Life-Ehekurs, den Andreas und Verena Müller jährlich anbieten, werden die Paare wie im Restaurant verwöhnt; auch der sechste Kurs ist ausgebucht.

Mehr Freiwillige

Heute findet der Basar statt; der Erlös geht nach Angola. Im Zelt vor dem Kirchgemeindehaus werden Kinderbücher angeboten – und auf einer Tafel erstmals Dienstleistungen wie Desserts oder ein Handykurs. Philipp Nanz hilft seiner Frau Susi beim Verkauf ihrer Bienenwachskerzen. In seiner 21-jährigen Tätigkeit hat die Zahl der Freiwilligen zugenommen (aktuell 140). Die Gottesdienste sind vielfältiger geworden, sagt Nanz, und: „Wir haben wenig Kinder am Sonntagmorgen“.

Der Wechsel der Gottesdienstbesucher fordert den versierten Theologen anhaltend heraus. Dankbar ist Nanz für das gute Einvernehmen mit der Kirchenpflege, die aktuell Überlegungen für eine verstärkte Arbeit mit über 55-Jährigen unterstützt. Die Kirche sucht die Nähe: Der loGo! geht jedes Jahr an den Chäsplausch des Damenturnvereins in der Mehrzweckhalle. Am Jugendfest gestalten Reformierte und Katholiken gemeinsam einen Gottesdienst. „Wir wollen als Kirche da präsent sein, wo Menschen des Dorfs sich treffen.“

Kirchgemeinde Meisterschwanden-Fahrwangen

fresh expressions – Kirche anders



Die neuen Gemeindeformen in der Church of England erlauben ein tieferes Verständnis von Kirche. Dies sagte Pfr. Dr. George Lings bei einem Empfang der Zürcher Landeskirche am 3. November.

In ihrer Verschiedenheit weckten ‚fresh expressions‘ die Frage nach dem Gemeinsamen und Verbindenden. Bei so vielen Entdeckungen und Überraschungen seien Fehler nicht zu vermeiden, sagte George Lings (Bild) in Zürich. Von herkömmlichen Gemeinden gelangweilte und ganz kirchenferne Menschen finden sich an diesen Orten ein – und fast die Hälfte

wird von Nicht-Theologen geleitet. Kirche müsse so einfach gestaltet werden, dass diese Leiter nicht ausbrennen, und sie bräuchten Schulung. David habe mit Sauls Rüstung nicht gegen Goliath antreten können. Der Brite machte Mut zum Experiment: „Es ist in Ordnung zu starten, ohne zu wissen, was passieren wird.“ Das sei bei jeder Heirat so... Viele fresh expressions gehen ein – „immerhin haben wir es versucht. Wir glauben, dass Gott in dieser Geschichte ist – er hat uns nicht verlassen.“

Gemeindeentwicklung und Lebenswelten

Welche Bedeutung haben Lebenswelten für den Gemeindeaufbau der Volkskirche? Im kürzlich erschienenen Begleitband der Zürcher Sinusstudie warnt Ralph Kunz, Professor für praktische Theologie an der Uni Zürich, vor Kurzschlüssen.

*fresh expressions
in England
fresh expressions
in der Schweiz*

Aus der Erforschung und Beschreibung von sozialen Lebenswelten lassen sich keine Maximen für die kirchliche Praxis ableiten. Und doch gehört sich ihre sorgfältige Wahrnehmung. Welchen Sinn ergibt es, fragt Ralph Kunz, kirchliches Handeln auf Stil- und Zielgruppen auszurichten? Antwort: „Es geht bei der Profilierung des Glaubens für die postmoderne Gegenwartskultur gerade nicht um eine Modernisierung oder Anpassung vorgegebener Inhalte an neue Verhältnisse.“ Denn damit würde man der Kraft des Evangeliums nicht gerecht – und den Übersetzern zu viel zumuten.

Allerdings verhalten sich Menschen heute tiefgreifend anders. In diesen Wandel hinein habe sich das Glaubenszeugnis auszusagen, in der Hoffnung auf seine Kraft, „darin immer wieder neu Kirche und Gemeinde zu schaffen“. Sensibilität für Lebenswelten zielt darauf ab, „Menschen zu ermächtigen, auf ihre eigene Weise sich als Teil der einen Kirche zu verstehen, ohne andere, auch bisherige ‚traditionelle Formen‘ zu enterben oder zu degradieren.“

Verfehlt ist es für Kunz, nur eine bestimmte Gestalt von Gemeinde (die traditionelle Kirchgemeinde) in Frage zu stellen. Kritisiert wird vielmehr „die Monopolstellung einer Rechtsgestalt oder einer Struktur, die Eigeninitiativen des gelebten Glaubens, die nach andern Mustern laufen, behindern oder sogar verhindern.“

Paulus verkündete das Evangelium Juden und Griechen. Wie gewinnen und bewahren Gemeinden angesichts von Lebenswelten evangelisches Profil? „Muss, wer heute den modernen Performern das Evangelium nahe bringen will, ein moderner Performer werden? ... Ist es denn zwingend nötig, die Lebenswelten seiner Hörerschaft genau zu kennen, um die Botschaft auf ihre Hörgewohnheiten abzustimmen?“

Kunz nimmt eine unauflösbare Spannung wahr, die mit Kontextualität und Spiritualität bezeichnet ist. Christen sind nach Jesu Wort „in der Welt, aber nicht von der Welt“ (Joh 15,19). Daher werde das Evangelium „immer auch als Gegenentwurf zu den Werthaltungen einer Lebenswelt zur Sprache kommen müssen“.

Angesichts der wachsenden Vielfalt von Gemeindeformen reicht laut Kunz ein Verständnis für diese Vielfalt nicht mehr aus. „Es braucht ein Verstehen dieser Pluralität, das begleitet ist von der Verständigung darüber, was die Einheit der Kirche ausmacht.“ Verantwortliche sollten, ohne ihre kirchenleitende Tätigkeit aufzugeben, neue Gemeinden beachten und Dynamiken des Aufbruchs wahrnehmen, schreibt der Zürcher Theologieprofessor. Gemeindeentwicklung heisst, „dass Menschen Evangelium hören, ohne sich verstellen zu müssen“. Kunz hofft, dass auch „die Chance der Strukturreform für die Förderung alternativer Lebensformen des Glaubens“ genutzt wird.

*Mehr zur
Orientierungshilfe*

*Zürcher Sinus-Studie und
Orientierungshilfe im TVZ*

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR BIBLISCH ERNEUERTE THEOLOGIE AFBET

**Gott braucht Gottesdienst
Biblische Impulse für den Gottesdienst von heute**

Studientag mit Stefan Schwyer, Jürg Luchsinger und Martin Forster

Samstag, 26. Januar 2013, TDS Aarau

Flyer

SCHWEIZERISCHE EVANGELISCHE PFARRGEMEINSCHAFT, AFBET und UFWIND

Das biblisch-hebräische Denken im Pfarramt

Frühlingstagung mit Prof. Helmut Ziegler

10.-12. März 2013, Bibelheim Männedorf

Flyer

LANDESKIRCHEN-FORUM LKF

Auferstehung und ewiges Leben

Tagung mit Vortrag von Pfr. Dr. theol. Christian Stettler, Workshops und Austausch

Samstag, 8. Juni 2013, Hirschengraben 50, Zürich

Detailliertes Programm folgt auf www.lkf.ch

DIE POSITIVEN und LANDESKIRCHEN-FORUM

**Vielfältige Klänge in den Kirchen
Lobet Ihn mit Saiten, Pfeifen, Stimmen**

**Thementag mit Vortrag von Andreas Hausammann, Beauftragter für populäre Musik der
Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen**

**Workshops zu verschiedenen Musikrichtungen mit Markus Dolder, Martin Jufer, Andreas
Marti, Adrian Menzi und Bene Müller. Abschluss mit Taizé-Feier**

Samstag, 7. September 2013, Nydeggkirche, Bern

Detailliertes Programm folgt auf www.lkf.ch

Gebet

Allmächtiger Gott,
 gewähre uns, die du erlöst hast durch deinen eingeborenen Sohn,
 nicht bloss von zeitlicher Knechtschaft, sondern auch von der
 elenden Tyrannei des Teufels und des Todes –
 o gewähre uns, dass wir Dich als unseren Befreier anerkennen
 und uns Dir so ganz hingeben,
 dass wir auch danach streben, einander zu dienen und
 dass wir durch gegenseitige Taten der Güte unter uns brüderliche Liebe pflegen,
 so dass offenbar wird, dass Du unter uns herrschst und wir
 Dir ergeben sind durch deinen Sohn. Amen.

Jean Calvin, Gebet zur Vorlesung 137 über Jeremia

Kurzmeldungen

An der Tagung ‚Ökumene – wohin?‘ in Bern am 8. November hat SEK-Ratspräsident Gottfried Locher die Frage der **Wandlung als Grundproblem der Ökumene** bezeichnet. Hinter ihren vielen Stolpersteinen, so Lochers These, steht die Frage: „Wie wandelst du? Woher kommt deine geistliche Energie? Ist sie die Wirkung des gesprochenen Wortes oder der gefeierten Eucharistie – oder von beidem?“ Kardinal Kurt Koch illustrierte in seinem Vortrag den „unwiderruflichen Entschluss“ Roms zur Ökumene mit den Bemühungen der letzten Päpste. Locher lud ihn ein, gemeinsam ein Büchlein über Wandlung zu schreiben. Die unterschiedlichen Kirchenverständnisse führte er auf den Umgang mit dem „einen Wort Gottes“ zurück: Die einen hätten es sakramentalisiert, die anderen intellektualisiert.

Der Zürcher Kirchenrat Daniel Reuter hat das Nein des Kirchenbundes zur Volksinitiative **„Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache“** angeprangert. Über der Gesellschaft stünden die Gebote Gottes, sagte der Zürcher Kirchenrat am 4. November in einer persönlichen Erklärung vor den SEK-Abgeordneten. Er kritisierte, dass der SEK bei Abtreibungen, die von ihren Befürwortern als Privatsache bezeichnet werden, die Gesellschaft für die Finanzierung in der Pflicht sieht. Schwangere können dem „sozialen Tod ausgesetzt“ sein, schrieb der SEK. Reuter verwies dagegen auf den Sozialstaat und die kirchliche Diakonie und kritisierte das Schweigen der Reformierten: „Die gewöhnliche, tagtägliche Abtreibung nehmen wir hin.“

Die Präsenz christlicher **Theologie an staatlichen Universitäten** wurde am 8. Oktober in der NZZ in Frage gestellt. Dagegen bezog

Dekan Martin Wallraff von der Uni Basel im Namen aller Theologischen Fakultäten des Landes Stellung. Als blosser Traditionspflege wäre Theologie missverstanden, schrieb Wallraff. Sie befasse sich auch mit Religion in der Gesellschaft, mit Säkularismus und Atheismus und pflege einen kritischen Umgang mit der christlichen Tradition. Das Ziel wissenschaftlichen Erkennens sei es nicht, „Werte zu eliminieren, sondern sie zu begründen und zu reflektieren“. Daran habe die Theologie wesentlichen Anteil.

Die reformierte Synode des Kantons Waadt hat am 3. November die **Segnung gleichgeschlechtlicher Paare** erlaubt, die in eingetragener Partnerschaft leben. Die Kirchenleitung soll bis 2014 Vorschläge zur liturgischen Gestalt vorlegen. Der mit grossem Mehr gefällte Beschluss hat in vielen Kirchgemeinden Protest ausgelöst. Pfr. Pierre Bader vom Forum Evangélique Réformé rechnet mit anhaltendem Widerstand. Im Grunde stehe der Grundsatz der Reformatoren ‚sola scriptura‘ (Allein die Schrift) auf dem Spiel.

Die 7. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE, die im September in Florenz stattfand, hat in einer Erklärung eine **menschendienliche Politik für Europa** gefordert. Nur mit Mut zur Wahrheit über das Ausmass und die Konsequenzen der gegenwärtigen Krise könnten Handlungsspielräume für die Zukunft gewonnen werden können. Die GEKE fordert die Politiker auf, die sozialen Folgen der Krise ernstzunehmen und die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Die GEKE will Partnerschaften von Kirchen quer durch Europa stärken. An der Vollversammlung wurden auch evangelische Ansätze zur Erneuerung vorgestellt.

Vortrag von
 Gottfried Locher
 Fokolar-Bewegung
www.ref.ch
 Waadtländer Kirche
 GEKE-Vollversammlung

Ausführliche Berichte:
www.lkf.ch